

Glaubenslehren¹⁾ verbinde man Gebet und das eigene gute Beispiel, dann wird auch der Segen Gottes nicht mangeln. Freilich wird man es nie so weit bringen, als es wünschenswerth erscheint, weil der Wille des Menschen unter allen Umständen frei ist. Die Erfahrung wird immer auf die Wahrheit der evangelischen Parabel vom Sämann hinweisen. Aber genug, wenn man sich sagen kann: Ich habe meine Pflicht gethan, durch meine Schuld ist Niemand ununterrichtet geblieben, Niemand verloren gegangen.

Ein protestantischer Wegweiser zur katholischen Kirche.²⁾

Von P. Andreas Kobler S. J. in Innsbruck.

IV. Der Primat der römischen Kirche.

Die Kirche Christi
kann nicht ohne
ein Oberhaupt
sein.

Jeder gehörig organisierte Körper (politischer wie natürlicher) muß ein Haupt haben. Von diesem Haupte müssen alle Glieder abhängen, mit ihm müssen sie verbunden sein, sonst können sie nicht weiter lebendige Glieder sein.³⁾

Wozu es eines
solchen Ober-
hauptes bedarf.

Wie sollte der Glaube aller Nationen immer ein einziger bleiben, wenn jede Nation ein eigenes Kirchenoberhaupt hat, das in allen Fragen, in allen entstehenden Streitigkeiten in letzter Instanz zu entscheiden hat? Wie kam in diesem Falle „eine Heerde und ein Hirte“ sein? Wie kann es da „einen Glauben und eine Taufe“ geben? Wie können „die Einheit des Geistes und das Band des Friedens“ erhalten werden?⁴⁾ — Selbst unter den zwölf Aposteln hätte keine so feste Einheit bestanden, wenn nicht einer von ihnen über die anderen gesetzt gewesen wäre.⁵⁾

Geschichtlicher
Nachweis des Pri-
mat's der römi-
schen Kirche.

Was die Thatsache betrifft, so hat der Papst vom Beginne des Christenthums an bis herab auf die Gegenwart

¹⁾ P. Bernardin Thunille hat diesbezüglich durch seine jüngst der Öffentlichkeit übergebenen „Populären Predigten über die wichtigsten Wahrheiten der h. Religion“ (Freiburg, Herder, 1879) einen glücklichen Wurf gemacht. —

²⁾ Vgl. Jahrgang 1879, §§. 13, 193 und 391. — ³⁾ Barwick, Treatise on the Church, p. 135. — ⁴⁾ Cobbett's Hist. lett. III. §. 86. —

⁵⁾ Cowel, Exam. doctrinae,

den Primat in der Kirche wirklich besessen und ausgeübt. Es ist bemerkenswerth, daß Gibbon sagt:¹⁾ Bis zur großen Spaltung der Kirche in Folge des griechischen Schisma seien die römischen Bischöfe von den Orientalen immer als die ersten der fünf Patriarchen betrachtet worden. — Im Jahre 1500, also am Anfang des 16. Jahrhunderts, erkannte die ganze christliche Welt mit Ausnahme der griechischen Schismatiker, der Secten im Orient, einiger Waldenser in Luzern und einiger wenig bekannter Paulicianer den Supremat des Papstes an. Luther selbst warf sich i. J. 1518 zu den Füßen Seiner Heiligkeit nieder, unterwarf sich ihm, ob er ihn los spreche oder verdamme, und erklärte, seine Entscheidung hinnehmen zu wollen, als käme sie aus dem Munde Christi selbst.²⁾ Im Jahre 1519 erklärt er, daß es nie seine Absicht gewesen, den Papst oder die Kirche von Rom anzugreifen, daß die Kirche über Allem stünde, daß außer Jesus Christus selbst es nichts gebe im Himmel und auf Erden, was ihr vorgezogen werden könnte.³⁾

Gehen wir nun zunächst hinauf in's Jahr 1439. Von dieser Zeit an hinauf bis zum Beginne der christlichen Zeitrechnung ist das erste wichtige Ereigniß, auf das wir stoßen, das Concilium von Florenz. Es wurde damals definiert, daß dem Bischof von Rom in der Person des hl. Petrus volle Gewalt übertragen worden sei, die ganze Kirche zu weiden, zu ordnen und zu leiten, wie es auf den allgemeinen Concilien und in den hl. Canones ausgesprochen sei.⁴⁾ — Gehen wir weiter hinauf in's Jahr 860. Der Gegenstand des Conciliums von Florenz war die Wiedervereinigung der griechischen und lateinischen Kirche; dieses führt zu dem Schisma, welches beide getrennt. Wer immer mit der Kirchengeschichte vertraut ist, weiß, daß das Schisma seinen Ursprung hatte in der Absehung des hl. Ignatius, des Pa-

¹⁾ Decline and Fall, vol. IV. p. 400. — ²⁾ Tom. I. p. 58. —
³⁾ Id. p. 144. — ⁴⁾ Sess. 10.

triarchen von Constantiopol, und in der Wahl des Photius an dessen Stelle. Nun, Photius selbst war kaum gewählt, als er seine vier Metropoliten nach Rom schickte, um dem Papst die Absetzung des hl. Ignatius und seine eigene Wahl anzugezeigen, und den Papst um die Bestätigung dieser seiner Wahl zu bitten. Wenn aber der Papst in der Meinung des oströmischen Reiches keinen anerkannten Primat der Jurisdiction hatte, so konnte diese Deputation keinen Zweck haben, und sie hätte Niemandem einfallen können. — Die Antwort des Papstes war ganz im Sinne zugestandener und unbestrittener Autorität abgefaßt. Er richtete ein Schreiben an alle Gläubige des Orients und besonders sagt Seine Heiligkeit, indem er sich an die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem wendet: „Kraft meiner apostolischen Autorität befiehle ich Euch, über die Angelegenheit zwischen Ignatius und Photius zu denken wie ich, und befiehle Euch, dieses Schreiben in Euren respectiven Diöcesen lesen zu lassen, damit dessen Inhalt Allen bekannt werden möge.“ So also war beim Beginne des Schisma der Supremat des Papstes von der griechischen eben so gut als von der lateinischen Kirche anerkannt. — Die nächste Periode, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, vom Jahre 750 an, wenn wir unseren Weg aufwärts verfolgen, ist die Uebertragung des weströmischen Kaiserthums an die Lateiner, das wichtige Ereigniß, welches das neue mit dem alten Rom verbindet. Wir wollen nicht von dem Anteil sprechen, welchen der Papst an den zeitlichen Ursachen und Wirkungen jenes wichtigen Ereignisses nahm; die geistliche Gewalt war dabei auf das Vollständigste und Unzweideutigste anerkannt. Die politische Revolution, die es veranlaßte, hatte nothwendig einen bedeutenden Einfluß auf die geistlichen Angelegenheiten der Kirche und erregte manches gewissenhafte Bedenken. In diesem Zustand allgemeiner Bedenklichkeit und Unsicherheit war Rom der Ort, wohin man sich von allen Seiten wendete.

Die Franzosen wendeten sich nicht an den Primas zu Lyon, oder an den Metropoliten, die Deutschen nicht nach Wien, die Ungarn nicht nach Gran, noch die Böhmen nach Prag. Alle erbaten sich Unterweisung von dem Bischof von Rom und folgten seinen Belehrungen.

Vom Jahre 500 weiter hinauf kommen wir zur Zeit, da der Glaube zuerst den Barbaren geprediget wurde. Der Verkünder des Glaubens wurde gewöhnlich gesendet von dem Stuhle zu Rom. Wenn es geschah, daß der Glaube in einem Lande ursprünglich nicht durch eine eigene Mission gepflanzt, sondern zufällig durch Krieg, oder Handel, oder irgend andere Umstände verbreitet wurde, so bekleidete immer der römische Stuhl, sobald die Anzahl der Gläubigen beträchtlich würde und die Kirche einen festen Bestand verlangte, geeignete Männer mit der Vollmacht, die neue Kirche in ihrem Glauben zu stärken, ihre Hierarchie einzusetzen und ihre Disciplin zu ordnen. — Wir staunen über die Größe des heidnischen Roms, wenn wir lesen von seinen Straßen, die vom Forum aussiefen, Italien und die Provinzen durchzogen und nur an den Grenzen des Reiches endeten. Weit über diese hinaus schickte der Nachfolger des hl. Petrus vom christlichen Rom aus die Diener seines göttlichen Amtes, um den Völkern der Erde den Glauben zu verkünden.¹⁾ — Gehen wir nun hinauf zu den Jahren zwischen 451, 431, 381 und 325. Wir kommen in unserer weiteren Untersuchung zu den vier ersten allgemeinen Concilien. Auf dem von Chalcedon, dem 4. derselben, gehalten i. J. 451, redeten die Bischöfe den hl. Leo d. G. „als den Erzbischof aller Kirchen, als das Haupt, als denjenigen an, welchem die Sorge für den Weinberg Christi anvertraut sei.“ Sie schickten ihm die Acten des Conciliums zu, damit er sie bestätigen möchte.²⁾ —

¹⁾ Wohl bekannt sind die Verse des hl. Prosper: Sedes Romana Petri, quae pastoralis honoris, Facta caput mundo, quidquid non possidet armis, Religionem tenet. — ²⁾ Εἰς βεβαιώσιν.

Auf dem Concilium zu Ephesus, dem 3. allgemeinen Concilium, gehalten i. J. 431, verdamnten die versammelten Väter den Nestorius und schickten an den Papst einen Bericht ihrer Verhandlungen. Sie sagen ihm, „daß sie zu diesem traurigen Schritte gezwungen worden seien durch die Canones und durch das Schreiben ihres heiligen Vaters Cölestin, des Bischofs von Rom.“ Als sie das Schreiben des Papstes Cölestin erhalten, riefen sie aus: „Das Urtheil ist gerecht, die Synode dankt dem Cölestin, dem Wächter des Glaubens.“ Einer der Legaten sagt in seiner Ansprache an das Concilium, „es sei allzeit bekannt gewesen, daß der hl. Petrus, dessen Nachfolger Cölestin sei, der Fürst und das Haupt der Apostel, die Säule des Glaubens und die Grundlage der Kirche war.“ Vor der Gröfzung des 2. allgemeinen Conciliums, welches zu Constantinopel i. J. 381 gehalten wurde, schickten der Kaiser Theodosius und die vorzüglichsten Bischöfe der griechischen Kirche eine Gesandtschaft nach Rom an Papst Damasus mit dem Auftrag, seine Weisungen in Betreff dessen, was zu geschehen habe, entgegenzunehmen und sie dann auszuführen. In ihrer Verdamnung des Macedonius bedienten sie sich der Ausdrücke des Papstes. Da die Meinung sich verbreitete, daß Concilium habe die Grenzen seiner Autorität überschritten, prüfte der Papst die Verhandlungen und bestätigte sie in einigen Puncten, in anderen aber erklärte er sie für null und nichtig. Damit einem zu Rom abzu haltenden Concilium die Bischöfe der griechischen Kirche beiwohnen möchten, berief er die zu Constantinopel versammelten Väter dahin. In ihrer Antwort nennen sie sich seine Glieder; „sie wünschen sich die Flügel einer Taube, um zu ihm zu fliegen und in seinem Busen zu ruhen“; aber sie stellen ihm vor, daß eine so lange Abwesenheit ihren Kirchen Gefahr bringen möchte. Der Papst selbst aber lobt sie in seinem Antwortschreiben „wegen der Hochachtung, die sie dem hl. Stuhle erwiesen, und benachrichtet sie, daß Timotheus, ein Schüler des Apollinaris, um dessen

Absetzung sie Seine Heiligkeit gebeten hatten, auch abgesetzt worden sei.“ Nun aber hätten sie sich nie in solcher Weise an Seine Heiligkeit wenden können, wenn der Papst nicht eine höhere Jurisdiction gehabt hätte. Auf dem 1. allgemeinen Concilium, gehalten zu Nicäa i. J. 325, führte der hl. Sylvester durch seine Legaten den Vorsitz.

Gehen wir zurück in die Jahre zwischen 300 und 100; dies bringt uns in's 3. Jahrhundert. Da uns hier Ereignisse von allgemeiner Bedeutung in einem gewissen Sinne verlassen, so müssen wir uns an die Schriften von Einzelnen halten und auch von diesen kann nur eine sehr kleine Zahl erwähnt werden. Im 3. Jahrhundert beklagt sich der hl. Cyprian¹⁾ über gewisse schismatische Bischöfe in Afrika, „die zum Stuhle des hl. Petrus reisten, zur Hauptkirche, von welcher die Einheit der Kirche ausgeht.“ Er nennt die Kirche von Rom „die Mutter und Wurzel der katholischen Kirche.“²⁾ Er sagt: „Es ist nur ein Gott, ein Christus, eine Kirche, ein Stuhl, durch das Wort Gottes auf Petrus gegründet. Niemand kann einen Altar oder ein Priesterthum errichten neben dem bereits gesetzten; wer anderswo sät, zerstreut nur und wirft weg.“ Im 2. Jahrhundert haben wir die berühmte Erklärung des hl. Irenäus: „Zu dieser Kirche muß wegen ihres höheren Vorrangs³⁾ jede andere ihre Zuflucht nehmen.“ Im ersten Jahrhundert entstand eine Spaltung in der Kirche von Corinth. Einige der Apostel waren damals noch am Leben.⁴⁾ Nicht an diese appellirten die abgesetzten Priester ungeachtet des hohen Ranges und großen Einflusses, den ihnen ihr apostolischer Character verlieh. Sie appellirten an den hl. Clemens, den 2. Papst und Nachfolger des hl. Petrus⁵⁾, und er bestätigte ihre Absetzung. Der Brief, den er bei dieser Gelegenheit an

¹⁾ Epist. 3, p. 14. Ed. Basil. — ²⁾ Epist. 3, p. 135. Ed. Basil. —

³⁾ Propter potiorem principalitatem. — ⁴⁾ Es lebte nur noch der hl. Johannes. (K.) — ⁵⁾ Die wahre Reihenfolge der ersten Päpste ist: Petrus, Linus, Clemens. (K.)

die Corinther schrieb, ist noch vorhanden. Die Bescheidenheit und Demuth, womit er sich darin ausspricht, ist erbaulich; aber er besteht auf dem Supremat des römischen Stuhles. „Der Oberpriester, sagt er, hat seine Privilegien; die Priester haben ihre Stelle; die Diacone die ihrige; die Laien haben ihre Pflicht.“ In der Sprache der ersten beiden christlichen Jahrhunderte gebrauchte man das Wort Priester allgemein für Bischöfe und Priester: der hl. Clemens weist also auf den obersten Priester hin, der über ihnen allen steht.¹⁾

So finden wir in einer ununterbrochenen Kette geschichtlicher Thatsachen, welche mit den ersten Zeiten der Reformation beginnen und hinaufgehen durch das Concilium von Florenz, das griechische Schisma, die Uebertragung der neuen Kaiserwürde auf die Lateiner, die Befahrung der Barbaren, die vier ersten allgemeinen Concilien und die allerersten Jahrhunderte, durch diese 6 großen Epochen der Geschichte des Christenthums bis in die Zeit Christi selbst, — wir finden den Primat der Bischöfe von Rom, den Primat der Ehre sowohl, als der Jurisdiction, als einen anerkannten Artikel des christlichen Glaubens. Im Jahre 32 hören wir nun den Sohn Gottes selbst sagen: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. — Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was immer du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein.“²⁾ — Protestanten haben mit aller Keckheit einer jedem Gesetz widersprechenden Kritik die katholische Auslegung hinwegzudisputiren gesucht.³⁾

¹⁾ Der eigentliche Beweis für den römischen Primat liegt weniger in den Worten des hl. Clemens, als darin, daß die Corinther nicht an den hl. Johannes, sondern an den Nachfolger des hl. Petrus sich wenden. (K.) — ²⁾ Nightingale quot. in Gandolphy's Defense of the ancient Faith, vol. II. p. 358 ss. — ³⁾ Thompson's Monotess. p. 149. Baltim. ed.

Ein Protestant muß sich schämen, gestehen zu müssen, daß irgend ein Protestant diese im christlichen Alterthum so klar ausgesprochene Thatsache leugnet hat.¹⁾ — Furchtlos behaupten wir mit dem ganzen Alterthum, daß Petrus nach Rom kam und einige Zeit dort wohnte.²⁾

Es ist klar, daß der hl. Petrus handelte als Haupt des Collegiums der Apostel, und als solches stellen ihn auch die frühesten Kirchenschriftsteller dar, die ihn alle das Haupt, den Vorsitzenden, den Wortführer, den Ersten, den Vornamn der Apostel nennen und ihm noch mehrere andere Titel der Auszeichnung geben.³⁾

Tertullian nennt den Bischof jener Stadt den obersten Bischof und zeichnet ihn aus mit dem Titel eines Bischofs der Bischöfe.⁴⁾ — Daß die Kirche von Rom der Stuhl Petri war, glaubte Cyprian unzweifelhaft; und darum legt er jener Kirche dieselbe Wichtigkeit bei, als dem hl. Petrus mit Bezug auf die übrigen Apostel.⁵⁾

Marcion ging nach Rom und bewarb sich dort um die Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche. So begaben sich zur Zeit des hl. Cyprian, Fortunatus und Felicissimus nach ihrer Verdammung in Afrika um Schutz nach Rom, über welche Ungereimtheit sich der hl. Cyprian so sehr beklagte. So flüchteten sich in gleicher Weise Marcianus und Basilides zur Zeit des hl. Cyprian, weil sie nach ihrem Abfall vom christlichen Glauben von ihren Sitten vertrieben worden waren, zu Papst Stephan, um durch ihn wieder eingesetzt zu werden. Maximus (der Chnifer) ging nach Rom, um eine Bestätigung seiner Wahl für den Stuhl von Constantinopel zu erlangen. Marcellus, wegen Irrglaubens zurückgewiesen, begab sich nach Rom, um ein Zeugniß seiner Rechtgläubigkeit zu erhalten, — worüber der hl. Basilus sich beklagt. — Apianus appellirte

Die Nachfolger
des hl. Petrus
sind die Bischöfe
von Rom.

Thatächliche An-
erkennung dieses
Primats der rö-
mischen Kirche.

¹⁾ Whiston, Memoirs of his own life, p. 599. — ²⁾ Dr. Cave, Saecul. Apost. St. Petrus. — ³⁾ Potter on Church Government, p. 74. — ⁴⁾ Faber's Difficulties of Rom. p. 261, note. Amer. (Philad.) ed. — ⁵⁾ Hopkins, Church of Rome, p. 118.

nach Rom, nachdem er in Afrika wegen seiner Verbrechen verurtheilt worden war. Und andererseits wendeten sich um Hilfe nach Rom ein hl. Athanasius, den die Synode von Thrus höchst parteisch verurtheilt hatte, — Paulus und andere Bischöfe, die wegen ihrer Rechtgläubigkeit von ihren Stühlen vertrieben worden waren, — der hl. Chrysostomus, von Theophilus und dessen Anhang verurtheilt und vertrieben, — Flavian, abgesetzt von Dioscorus und der ephesinischen Räuber-Synode, — Theodoret, von derselben Synode verurtheilt.¹⁾ — Warum diese Appellationen nach Rom von allen Seiten her, wenn man nicht in der Kirche von Rom einen Primat der Jurisdiction anerkannt hätte?²⁾)

Der Papst im
Mittelalter.

Der Papst war damals der gemeinsame Vater, Rathgeber und Führer der Christen, ihre Feinde zu versöhnen und ihre Streitigkeiten zu schlichten.³⁾)

Es war dies eine moralische Herrschaft, nicht gleich den weltlichen Regierungen jener Zeit eine Herrschaft roher Gewalt. Sie hatte vergleichungsweise nichts Ungherziges oder Persönliches: sie vereinigte die Christenheit in einen großen Staatenbund.⁴⁾)

Der Donner des
Vatikans.

Man hat uns von „den Donnern des Vatikans“ erzählt, bis wir endlich beinahe glaubten, der Papst residire in den Wolken; und hätten wir es wirklich geglaubt, der Glaube hätte an Thorheit unseres Glauben an viele andere Geschichtchen, welche das gebildete Volk der „Reformation“ ausgeheckt, nicht übertrffen.⁵⁾)

Die katholische
Hierarchie und die
Gesellschaft im
Mittelalter.

Bei dem Verfall von Municipaleinrichtungen erlangten die Bischöfe und Priester den Einfluß, den früher weltliche Behörden übtten, und sie erlangten ihn nicht durch Illegitimation, sondern blos durch die Macht der Umstände... Vom 5. bis zum 9. Jahrhundert herrschten die

¹⁾ Barron on the Pope's Supremacy, supp. V. n. 12. —

²⁾ Thorndike, Epilogue, p. 81. — ³⁾ Sandy's Europe, p. 202. —

⁴⁾ London Quart. Review, Febr. 1836. — ⁵⁾ Cobbett's Hist. lett. III. §. 94.

barbarischen Elemente der Gewalt und gewaltthätiger Bewegung vor . . . Mitten unter all diesen Veränderungen und Zuckungen blieb die Kirche fest und unerschüttert; wie ein herrliches Schiff auf stürmischer See fuhr das Schiff der Kirche stolz über die Wogen hin, und wenn es auch manchmal vor einem plötzlichen Windstoß sich zur Seite legte, augenblicklich erhob es sich wieder in all seinem Stolz und seiner Sicherheit . . . Zur Zeit Karls d. Gr. hatten Gesetz, Ordnung und Wissenschaft eine sichere Stütze nur in der Religion; die allgemeine Meinung identificirte die Kirche mit Allem, was die Gesellschaft Gutes besaß und hoffte, und Karl d. Gr., welcher diese Meinung repräsentirte, suchte auf alle Weise den moralischen Einfluß der Kirche zu mehren und die Reichsregierung nach dem Vorbild der päpstlichen zu gestalten . . . Durch ihre zahlreichen Rangstufen stand die Kirche mit allen Klassen der Gesellschaft in engster Verbindung; ihre Bischöfe waren die Gefährten der Fürsten; ihre Priester machten Anspruch auf Achtung in den Hallen der Barone; ihre Mönche brachten Trost in die Hütten des armen Landvolkes. Während in jeder anderen Form des sozialen Lebens der Kastenunterschied noch streng bestand, kannte die Kirche kaum eine andere Aristokratie, als die des Talentes; einmal zugelassen zu den heiligen Weißen, verlor der Leibeigene jede Spur seines Abhängigkeitsverhältnisses; er ward nicht bloß auf gleiche Stufe erhoben mit seinem früheren Herrn, sondern ihm standen selbst Würden offen, welche jene weltlichen Fürsten in den Schatten stellten.¹⁾

Die Völker und ihre Herrscher wußten damals noch nichts von jener moralischen Unverantwortlichkeit, die sie seither gewonnen. Sie waren Glieder der Christenheit so gut, als für sich bestehende Körper, verbunden als Christen mit andern und als Christen verantwortlich. Es gab eine von Allen anerkannte Richtschnur, die höher stand, als der politische

Bedeutung des
römischen Stuhles
in Mitte dieser
christlichen Gesell-
schaft.

¹⁾ Foreign Quart. Review, Jan. 1836, p. 417—421.

Bortheil, ein allgemein anerkanntes Gesetz, das im Stande war, Verbrecher zu erreichen und zu strafen, welche das weltliche Gesetz zu schützen geneigt, wenn es nicht zu schwach war, dieselben zu strafen. Man konnte von allen weltlichen Gerichtshöfen an einen andern appelliren, der nicht bloß höher, sondern ganz und gar verschiedener Art war. Eine Appellation an den römischen Stuhl war nicht bloß thatsächlich eine Appellation an die ganze Christenheit, sie war auch eine solche an den Richterstuhl Christi.¹⁾

Der Kampf zwischen den Päpsten und den Feudalfürsten.

Um was es sich eigentlich handelte zwischen den Päpsten und den Feudalfürsten Europa's in der Periode, von der wir sprechen, war, ob das evangelische Gesetz in Wahrheit als das höchste Gesetz der Kirche und eines jeden Gliedes derselben gelten, oder andererseits die Christen, wenn von Gott mit der weltlichen Regierung ihrer Mitchristen betraut, dadurch ein gewisses Recht erlangten, dem christlichen Gesetze auch nicht gehorchen zu dürfen, an das ihre Brüder gebunden waren, und ob sie dadurch eine gewisse Controle erlangten über die Gewalt und die Strafen, wodurch jener Gehorsam erzwungen werden sollte.

Die Existenz eines solchen Gesetzes, das den ganzen politischen Körper verpflichtete, (denn Alle waren Glieder der Einen katholischen Kirche), und das abstracte Recht und die Gewalt jener, welche mit der Handhabung jenes Gesetzes betraut waren, wurde nicht geleugnet.²⁾ — In solchen gesetzlosen Zeiten war es ein erhebender Anblick, einen Kaiser von Deutschland in der Fülle seiner Gewalt gehindert zu sehen in seinem Versuch, die junge Freiheit italienischer Republiken zu vertreten; einen kriegslustigen, oder kleinkühnigen Tyrannen, einen Philipp August von Frankreich, oder einen Johann von England wegen ihrer Verbrechen oder Bedrückungen zurechtgewiesen zu sehen durch das Wort eines schwachen Greises in einer fernen Stadt, der kaum eine Handvoll Soldaten zu

¹⁾ British Critic, Nr. LXV. p. 36. — ²⁾ Ibid. Nr. LXVI. p. 14.

seinem Befehle hatte und kaum eine Quadratmeile unbestrittenen Landes besaß.¹⁾

Es war Mode, diesen Papst als eine Art moralischen Ungeheuers und als den Feind jeglichen Fortschrittes zu schildern. Er war aber nahezu in der Kirche, was Karl d. Gr. und Peter d. Gr. in der politischen Welt waren: er wollte die Kirche und durch die Kirche die bürgerliche Gesellschaft reformiren, in beide mehr Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Ordnung bringen; er lebte nicht so lange, um den Triumph seiner Principien zu sehen, aber er bereitete den Weg für die Herrschaft seiner Nachfolger. Die Theorie von Hildebrand's System war herrlich.²⁾

Nur wenige Männer haben den päpstlichen Thron bestiegen, ohne mehr als gewöhnliche geistige Begabung zu besitzen. Daher haben die römischen Bischöfe häufig höchst nachahmungswürdige Beispiele gegeben und sich in ausgezeichnetem Grade als Förderer der Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Kunst erwiesen... Unter den Vorgängern Leo's X. mag der Philosoph mit Recht die Beredsamkeit und den Mut eines Leo's I. bewundern, der die Stadt Rom vor der Plünderung des Barbaren Attila bewahrte; ferner die Wohlthätigkeit, die Aufrichtigkeit und Hirtenforsgkraft eines Gregors I., der mit Unrecht beschuldigt wird, ein Feind der schönen Wissenschaften gewesen zu sein; dann die mannigfaltigen Kenntnisse eines Sylvesters II., die seinen Zeitgenossen so außerordentlich schienen, daß man ihn als einen Zauberer betrachtete; dann die Thätigkeit, den Scharfsinn und die Gelehrsamkeit eines Innocenz III., eines Gregors IX., eines Innocenz IV. und Pius II.; und die Freigebigkeit und Liebe zur Wissenschaft, die den Charakter Nikolaus V. so herrlich zieren.³⁾ Der Ruhm Nikolaus V. kommt nicht gleich seinen Verdiensten. Aus

Gregor VII.,
dieser Typus ei-
nes Papstes im
Mittelalter.

Gelehrte Päpste
im Mittelalter.

¹⁾ London Quarterly Review, Febr. 1836. — ²⁾ Foreign Quart. Review, Jan. 1836, p. 422. — ³⁾ Roseoe, Life of Leo X, ch. I. vol. I. p. 8, Lond. ed. 1846.

niedrigem Stande geboren, gelangte er zur höchsten Würde durch seine Tugend und seine Gelehrsamkeit . . . Er war der Freund der ausgezeichneten Gelehrten seiner Zeit gewesen; er wurde ihr Beschützer und so groß war seine Demuth in seinem Benehmen, daß sie sowohl, wie er selbst, die Aenderung kaum bemerkten . . . Der Einfluß des hl. Stuhles äußerte sich in der ganzen christlichen Welt . . . Aus den Ruinen der byzantinischen Bibliotheken, aus den finstern Klöstern Deutschlands und Englands sammelte er die staubigen Manuskripte der Schriftsteller des Alterthums, und wo man das Original nicht weggeben konnte, ließ er eine genaue Abschrift machen und sich zu seinem Gebrauche zuschicken . . . So groß war der Eifer und Fleiß dieses Papstes, daß er während einer Regierung von 8 Jahren eine Bibliothek von 5000 Bänden herstellte. Seiner Freigebigkeit verdankte die lateinische Welt die Uebersetzungen des Xenophon, Diodorus, Polybius, Thucydides, Herodot und Appianus, der Geographie des Strabo, der Iliade, der schätzbarsten Werke des Plato und Aristoteles, des Ptolemäus und Theophrastus und der Väter der griechischen Kirche.¹⁾

Italien im Mittelalter.

Man kann mit einigem Rechte sagen, daß Italien das Feuer unterhielt, an welchem die anderen Nationen ihre eigenen Fackeln anzündeten. Lanfrank, Anselm, Petrus Lombardus, der Gründer der systematischen Theologie im 12. Jahrhundert, Irnerius, der Wiederhersteller der Rechtsgelehrsamkeit, die Schule von Salerno, welche der Arzneikunst in allen Ländern zur Führerin diente, das erste große Werk, welches Epoche machte in der Anatomie, sind wahrhaft und ausschließlich der Ruhm Italiens, wie auch die Wiederherstellung der griechischen Literatur und des classischen Geschmackes im 15. Jahrhundert. — Was der geistige Fortschritt Europa's gewesen wäre, wenn Italien nicht auf die Quellen der grie-

¹⁾ Gibbon, Hist. of the Decline, ch. LXVI. N. Y. ed. vol. IV. p. 316, s.

chischen und römischen Classiker zurückgegangen wäre, läßt sich nicht bestimmen; gewiß bot nichts im 14. und 15. Jahrhundert Aussicht auf eine sehr reiche Ernte. Es wäre schwer, in neuern Zeiten irgend einen Mann von bedeutendem Rufe zu finden, der nicht direct oder durch Andere aus der Wiederherstellung der alten Wissenschaft Nutzen geschöpft. Wir haben die tristigsten Gründe, zu zweifeln, ob ohne die Italiener in jenen Zeiten diese Wiederherstellung jemals stattgefunden hätte.¹⁾

Die Thatsache ist einfach diese: Die Schriften des finsternen Mittelalters sind, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, aus der hl. Schrift gemacht. Ich meine nicht blos, daß die Schriftsteller beständig die Bibel citirten und bei allen Gelegenheiten sich auf ihre Autorität beriefen, wie andere Autoren seit jenen Tagen gethan, — obwohl sie dies thaten, und das ist ein starker Beweis für ihre Vertrautheit mit derselben, — sondern ich meine, daß sie die Gedanken und Worte und Phrasen der Bibel dachten und sprachen und schrieben, und daß sie dieses beständig und aus Gewohnheit thun, als wäre es ihnen ganz natürlich, sich so auszudrücken. Und sie thaten dies nicht ausschließlich bei Behandlung theologischer oder kirchlicher Fragen, sondern in Geschichten, vertrauten Briefen, in gerichtlichen Urkunden und Documenten aller Art. — Mir ist nichts bekannt, (und indem ich dieses sage, will ich nur meine Unwissenheit bekennen; denn wüßte ich etwas und würde es verschweigen, so könnte man mich mit Recht grober Unredlichkeit zeihen), was mich zur Annahme verleiten könnte, daß irgend welche menschliche List oder Gewalt angewendet worden sei, das Lesen, die Vervielfältigung und Verbreitung des göttlichen Wortes (sc. der Bibel) zu verhindern.²⁾

Die Bibel im
Mittelalter weder
unbekannt, noch
verboten.

¹⁾ Hallam, Lit. of Europe, vol. I. ch. 1. n. 81. ch. 3. n. 2. —

²⁾ Maitland, Dark Ages, p. 470 et 221.

Die Bibel in
Deutschland vor
Luther.

Nichts zu sagen von Theilen der Bibel, oder von Büchern, deren Druckort unbekannt ist, wissen wir wenigstens von 20 verschiedenen Ausgaben der ganzen lateinischen Bibel, die in Deutschland gedruckt wurden, ehe nur Luther geboren war. Dieselben erschienen zu Augsburg, Straßburg, Köln, Ulm, Mainz (2), Basel (4), Nürnberg (10) und waren über ganz Deutschland verbreitet, ich wiederhole es, ehe Luther geboren wurde.... Und doch mehr als 20 Jahre später finden wir einen jungen Mann, der „eine sehr freisinnige Erziehung“ genossen, „der in seinen Studien zu Magdeburg, Eisenach und Erfurt große Fortschritte gemacht hatte“, und der dennoch nicht wußte, was eine Bibel war, einfach, weil „die Bibel unbekannt war in jenen Tagen.“¹⁾

Auch deutsche
Bibeln vor Lu-
ther.

Die ganze Zahl von Büchern, welche mit Angabe von Zeit und Ort im deutschen Reich zwischen 1461 und 1470 gedruckt wurden, beträgt nach Panzer nur 24; davon waren 5 lateinische und 2 deutsche Bibeln;... diese deutsche Uebersetzung wurde während jenes Jahrzehnts mehrmals aufgelegt.²⁾

Das finstere Mit-
telalter.

O du Licht des 19. Jahrhunderts! wie bist du doch so spät erst aufgegangen und hast dich in feiger Furcht vor jenen sterblichen Menschen, den Päpsten, ein Jahrtausend hinter den Wolken verborgen! Kommt jetzt, ihr armen, unglücklichen Kinder der Finsterniß, ihr Leo und Gregor, ihr Kaiser aus dem sächsischen und hohenstaufischen Hause, ihr Auselm und Thomas von Aquin, ihr Bonaventura und Bernhard von Clairvaux, ihr Dante Alighieri und Petrarcha, ihr Erwin von Steinbach und Bramante, ihr Leonardo da Vinci und Raphael, ihr Franz von Assisi und Thomas von Kempis, kommt hervor aus euren Gräbern und laszt

¹⁾ Idem ibid. p. 469, note. — ²⁾ Hallam, l. c. vol. I. p. 99. 5. N. Y. ed. 1841.

euch bescheinen von dem Lichte, das jetzt überall leuchtet; lernt von unseren Synoden, Consistorien und Advoaten, wie man Kirche und Staat regieren soll; studiert Philosophie und Theologie zu Andover und New Haven; dichtet, haut Kirchen und malt bei all der Aufmunterung, welche in den praktischen, geldliebenden Amerika den Künsten zu Theil wird, und nehmst Unterricht in der Frömmigkeit auf den Camp-meetings der Albright Brethren und Secten desselben Geistes. Aber sie haben kein Verlangen, zurückzukehren, die mächtigen Todten! Mit mitleidigem Lächeln weisen sie unser Zwergengeschlecht hin auf ihre eigenen unvergänglichen Meilenwerke und rufen aus: Seid demüthig und lernt, daß ihr allen Grund habt, es zu sein.¹⁾

Die Reformation wurde begonnen und fortgeführt, weil allgemein der Grundsatz galt, der Bischof von Rom sei der Antichrist. Und die große Trennung von der Kirche von Rom wurde überall damit gerechtfertigt, daß man sagte, Rom sei das Babylon der Offenbarung und die Christen seien verpflichtet durch einen ausdrücklichen Befehl jener Prophezeiungen, sich von der Gemeinschaft dieser Kirche zu trennen.²⁾

Wir sehen keinen Grund, eine andere Sprache, als die Diese Ansichtung noch nicht überwunden. Reformatoren, zu führen, oder wie Höflinge und Schmeichler bezüglich einer Kirche zu reden, welche nach unserer Meinung nichts anderes ist als der Antichrist selbst.³⁾

Möchten doch diejenigen, welche den Papst als Antichrist und die Papisten (d. h. die Katholiken) als Götzendiener bezeichnen, das Volk nicht bei der Nase herumführen und dasselbe glauben machen, sie könnten ihre Behauptung beweisen, während sie es doch nicht können.⁴⁾

Der Papst ist nicht
der Antichrist und
Rom nicht das
Babylon der Off-
fenbarung.

Diese Ansichtung
noch nicht über-
wunden.

Was man von
einer solchen
Sprache zu denken
hat.

¹⁾ Phil. Schaf, the Principle of Protestantism. Chambersburg, Pa. 1845, p. 138. — ²⁾ Bp. Hurd, quot. in Fletcher's Comp. View, p. 147. — ³⁾ Protest. Europe, Nr. XII. Signs of the Time; prophecies of the Apocalypse. Paris, 1840. — ⁴⁾ Thorndike, Just Weights and Measures, ch. II.

Was Protestantent
dabei doch immer
bedenken sollten.

Müssen wir denn vergessen, daß Rom unsere Mutter war, durch die wir Christo geboren wurden, daß die Kirche von Rom das von Gottes gütiger Vorsehung erwählte Werkzeug war, das Evangelium zu den wilden heidnischen Stämmen zu bringen, von denen die meisten von uns ihren Ursprung herleiten? Sollen wir von neuern Controversen und neuern Corruptionen so eingenommen sein, um die alten und zwar gefährlichsten Häresien, jene des Arius und Pelagius, zu vergessen, gegen welche sie den Glauben vertheidigte, der den Heiligen überliefert ward? ¹⁾

Ein weiteres Be-
denken.

Die Protestantent müssen sich selber sagen: Wie unangenehm ist es doch, daß wir Protestantent dieses Neue Testament, dieses wirkliche und ächte „Wort Gottes“, dieses „Wort des ewigen Lebens“, dieses Buch, das uns den Weg und den einzigen Weg des Heiles zeigt: wie empörend, daß wir dieses Buch von jenem Papst und von jener katholischen Kirche sollten empfangen haben, und daß wir dann glauben sollten, ersterer sei die H.... von Babylon und der letzteren Gottesdienst sei Götzendienst und ihre Lehre verdammenswerth! ²⁾

Das Zeugniß der
römischen Kirche
ist nothwendig für
die Echtheit der
hl. Schrift.

Ihr Zeugniß ist wesentlich in der fortlaufenden Reihe von Beweisen, wodurch die Echtheit der hl. Schrift festgestellt und mit Sicherheit der Beweis für den Glauben geliefert wird, den einst die Heiligen überkommen. ³⁾

Ein Papstthum
im Protestantis-
mus.

Die Reformation hat zwar dem geistlichen Papstthum abgeschworen, dafür ein Laien-Papstthum angenommen; denn sie bekleidete die weltliche Macht mit Autorität in kirchlichen Dingen und mit dem Recht, in letzter Instanz zu entscheiden. ⁴⁾

¹⁾ Tracts for the times, Nr. 77, p. 33, vol. III. Lond. ed. —

²⁾ Cobbett, Hist. of the Reform. lett. I. §. 17. — ³⁾ Bp. Walker, Serious Expostul. with the Rev. Edw. Craig. — ⁴⁾ Edinburgh Review, Oct. 1836, p. 97.